

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ges.“

Schalter-Geld griffen von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 4650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 15 Btg. monatlich, 34.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangos. 36 Btg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auch durch die Reichspost. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: im Wiesbaden die Reichspost-Verwaltung 19, sowie die Hauptpostämter in allen Teilen der Reichs- und Provinzial-Verwaltung und in den benachbarten Ländern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Btg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Kamerad“ im „Arbeitsmarkt“; 30 Btg. in beiden abweichender Sachausführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 20 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btg. für deutsche Anzeigen; 2 Btg. für auswärtige Anzeigen. — Ganz, halbe, brütel und vierer Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei mehrwöchiger Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Einzelnummern: Für die Abnahme-Büro, bis 12 Uhr, 10 Btg.; für die Abnahme-Büro, bis 6 Uhr nachmittags, 12 Btg.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Pankow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Mittwoch, 12. April 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 174. - 64. Jahrgang.

Der Kampf an der Maas.

Erfolglose französische Gegenangriffsversuche. Weiterer Bodengewinn im Caillettewald. — Abgewiesener russischer Nachtangriff.

Der Tagesbericht vom 12. April.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 12. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Siffelle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nördlichen Unternehmung gegen die englische Stellung, ohne eigene Verluste, 29 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Voucourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhaftes Feuer der Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftiges Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Hefferrücken dem Feind nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden. Der dritte Anlauf brach nahe vor unserem Hindernis im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillettewald gewannen wir der jähren Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Orne (in der Bocure) abgeschossen. Der Führer ist tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) wurde ein russischer Nachtangriff mehrerer Kompagnien abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Westen.

Ein schwedisches Blatt über Bethincourt.

W. T.-B. Stockholm, 12. April. (Nichtamtlich.) Das „Svenska Dagbladet“ schreibt über die Eroberung von Bethincourt: Die Franzosen sind mit dem Verlust des Ortes äußerst zufrieden, wenn man ihren Berichten glauben darf. Die „Agence Havas“ findet, daß der vierzigste Tag der Schlacht vor Verdun mit blutigen Niederlagen der Deutschen geendet ist. Gegen derartige „Niederlagen“ dürften die Deutschen nichts einzuwenden haben. Wenn sie oft genug wiederholt werden, führen sie zur Einnahme der Festung. Die Deutschen gebrauchen eine Angriffsart, die wahrscheinlich noch lange eine große Rolle in der militärischen Theorie und Praxis spielen wird. Sie haben allmählich den Krieg hauptsächlich zu einer Sache der Technik und der Artillerie gemacht, wobei sie auf äußerste mit Menschenleben sparen. Auch die Russen könnten aus dieser Taktik Nutzen ziehen, wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollten, sie zu studieren.

Besondere Pariser Besprechungen zwischen Ritchener, Cadorna und Joffre über die Sisse für Verdun.

Br. Amsterdam, 12. April. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Wie der Londoner Gewährsmann des Berichterstatters der „Voss. Ztg.“ berichtet, fand auf der Pariser Konferenz noch eine besondere Besprechung zwischen Ritchener, Cadorna und Joffre über die Lage bei Verdun statt. Joffre forderte Verstärkungen für seine Truppen, die Ritchener ablehnte. Cadorna war geneigt, ein kleines Kontingent abzugeben, das aber keinerlei Einfluss auf die Ereignisse hätte nehmen können. Darauf ordnete Ritchener telegraphisch die Ausbreitung der englischen Front an. Die drei Heerführer beschloßen ferner, alles zu unternehmen, was die Abschwächung des deutschen Druckes auf Verdun herbeiführen könnte.

Frankreichs Steuer- und Monopoleinnahmen.

W. T.-B. Paris, 12. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Havas meldet: Die indirekten Steuern und staatlichen Monopole ergaben während des ersten Vierteljahres 1916 einen Mehretrag von 108 Millionen Franken gegen das erste Vierteljahr 1915 und einen Mindervertrag von 142 Millionen Franken gegen das erste Vierteljahr eines gewöhnlichen Jahres.

Die Reibungen in der französischen Sozialdemokratie.

Br. Genf, 12. April. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Als eine befriedigende Lösung will die französische Regierungspresse den von der ministeriellen Mehrheit des Sozialistengesetzes mühsam durchgedrückten Vorschlag nicht gelten lassen. „Débat“ bemerkt, daß man der Minorität Angehörige hat machen müssen, um eine gewisse Gegnerschaft nicht auf die Spitze zu treiben. Noch viel kräftiger äußert sich

der Briand durchaus ergebene Herr in der „Victoire“. Er schreibt: Die starke Minderheit, die sich, wenn gleich nicht offen, zum Programm der Friedenskonferenz von Zimmerwald bekennet, bedeutet einen schweren Schaden für die gesamten Interessen der französischen Landesverteidigung.

Die Stellung der französischen sozialistischen Parteiminister.

Br. Genf, 12. April. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Die Stellung der drei sozialistischen Parteiminister, Sembart, Guéde und Thomas, im Kabinett Briand ist durch die gestrigen sozialistischen Parteitagsschlüsse nicht gerade befestigt worden. Die Regierungspresse gibt ihrem Unmut Ausdruck über die starke Minderheit, die die Wiederaufnahme der internationalen Parteibeziehungen vertritt.

Der Krieg gegen England.

Asquiths „Antwort“ auf die Reichskanzlerrede.

Die deutsche und die englische Kriegsführung.

W. T.-B. London, 12. April. (Nichtamtlich. Reuter.) Asquith sagte in seinem Trinkspruch auf den Präsidenten der französischen Republik bei dem Festmahl zu Ehren der Abordnung des französischen Parlaments: Die Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich sind nun seit mehreren Jahren auf dauerhafter Grundlage aufgebaut und sind durch die Probe, der sie in diesem Krieg ausgesetzt waren, Beziehungen nicht nur von Freundschaft, sondern von Intimität und Liebe geworden. (Beifall.) In den letzten Tagen hat der deutsche Reichskanzler wiederum an die Sympathien der neutralen Welt für den schweren Fall von Deutschland (Heiterkeit) als vielfach mißverständlichen Friedensfreund appelliert. Der Kanzler erklärt, daß er am 9. Dezember seine Bereitwilligkeit geäußert habe, auf Friedensverhandlungen einzugehen, daß aber der Feind damals ebenso wie jetzt ablehnte, sich auf so etwas einzulassen. Asquith zitierte die Worte des Kanzlers, um zu zeigen, daß dieser mit Bereitwilligkeit meinte, daß die Friedensvorschläge von den Westmächten ausgehen und die Entscheidung beim Kanzler beruhen solle. Er fuhr fort:

Man will mit anderen Worten von uns, daß wir die Haltung des Besiegten gegenüber dem siegreichen Gegner einnehmen. Aber wir sind nicht besiegt. (Beifall.) Wir werden auch nicht besiegt werden, und die Alliierten sind durch einen feierlichen Vertrag gebunden, keinen Sonderfrieden zu suchen oder anzunehmen. Die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, Frieden zu schließen, sind die Durchführung der Ziele, für die wir die Waffen aufgenommen haben. Diese Ziele wurden von mir schon im November 1914 bekanntgegeben. Ich sagte u. a., daß wir das Schwert nicht in die Scheide stecken würden, bis die militärische Herrschaft Preußens ganz und endgültig vernichtet ist. Der Kanzler zitiert meine Worte zuerst falsch und fährt dann fort, ihre auf der Hand liegende Bedeutung und die in ihnen ausgesprochene Absicht zu verzerrern. Großbritannien und Frankreich traten nicht in den Krieg ein, um Deutschland zu zerstören, oder um es von der Karte Europas wegzuwischen, nicht um sein nationales Leben zu zerstören oder zu vernichten, und sicherlich nicht, um sich in die freie Ausübung seiner friedlichen Bestrebungen hineinzuweisen. Wir wurden beide, hier und in Frankreich dazu genötigt, die Waffen aufzunehmen, um zu verhindern, daß Deutschland, womit in diesem Fall Preußen gemeint ist, eine militärische Bedrohung für die Nachbarn bilde und eine Oberherrschaft über diese errichte. Deutschland hat während der letzten zehn Jahre bei mehreren Anlässen seine Absicht gezeigt, Europa unter gleichzeitiger Bedrohung Vorschritten zu machen, und durch die Verletzung der Neutralität Belgiens hat es bewiesen, daß es sein Übergewicht selbst um den Preis eines allgemeinen Kriegs herstellen will, und dadurch, daß es die Grundlage der europäischen Politik, wie sie durch Verträge festgelegt ist, zertrüßte. Die Absicht, der an dem Krieg beteiligten Verbündeten ist, diesen Versuch zu machen und dadurch den Weg für ein internationales System zu ebnen, welches den Grundsatz gleicher Rechte für alle zivilisierten Staaten sicherstellt wird. (Beifall.) Wir wollen als Ergebnis des Kriegs den Grundsatz festlegen, daß internationale Probleme durch freie Unterhandlung unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behandelt werden müssen, und daß eine solche Übereinkunft nicht länger durch das überwältigende Gebot einer Regierung, die von einer militärischen Kaste kontrolliert wird, aufgehoben und beherrscht wird. Das ist es, was ich unter Vernichtung der militärischen Herrschaft Preußens verstehe, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Auf das Schicksal Belgiens, Serbiens und Montenegros bezugnehmend, sagte Asquith, daß die Verbündeten nicht nur Schützer von Vertragsrechten, sondern auch von unabhängigen Staaten und der freien Entwicklung schwächerer Länder seien. (Beifall.) Es gebe kaum einen größeren Ironismus, als wenn der deutsche Kanzler beanspruche, daß Deutschland vor allen Mächten darauf bestehen müsse, verschiedenen Nationen Gelegenheit zu freier Entwicklung innerhalb des Rahmens

ihrer Muttersprache und ihrer nationalen Individualität zu geben. Der Versuch, Preussisch-Polen zu germanisieren, sei während der letzten Jahre hartnäckig betrieben worden, und es sei dies das größte Risiko der preussischen inneren Politik gewesen. Was soll wohl das flämische Volk von der Aussicht denken, die ihm vom Reichskanzler gestellt wurde, nachbarlich mit den Deutschen zusammenzuarbeiten, die ihre Kirchen verbrannten, ihre Städte plünderten, ihre Felder verwüsteten und ihre Freiheiten niedertraten. Asquith fuhr fort: Meine Antwort an den Reichskanzler ist sehr einfach. Die Verbündeten wünschen und sind entschlossen, das alte Belgien wieder erstehen zu sehen. (Beifall.) Es darf nicht dauernd unter dem leichtfertigen und verruchten Angriff auf seine Freiheit leiden, und was niedrigeren wurde, muß wiederhergestellt und aufgebaut werden. (Lauter Beifall.) Asquith sprach sodann von dem hinterden schwächlichen Versuch des Reichskanzlers, die Unterseebootkriegführung zu rechtfertigen, und sagte: Wenn die Alliierten ihre Herrschaft zur See dazu benutzen, wirtschaftlichen Druck auf die Feinde auszuüben, so bedienen sie sich eines Rechts, das für jede kriegsführende Macht in der alten und neuen Zeit anerkannt ist, und sie haben sich bemüht und bemühen sich noch, so weit als möglich, die daraus resultierenden Unannehmlichkeiten für den neutralen Handel zu mildern. Sie sind bereit, die Gerechtigkeit aller ihrer Maßnahmen zu rechtfertigen und zu beweisen, daß sie mit den Grundsätzen und dem Geist des auf die Entwicklung des modernen Kriegs angewandten Völkerrechts übereinstimmen. Diese Maßnahmen wurden mit genauer Berücksichtigung der Menschlichkeit durchgeführt, und so viel wir wissen, kann nicht ein einziges Beispiel angeführt werden, daß durch die Blockade der Verbündeten das Leben eines Neutralen verloren ging. (Beifall.) Die deutsche Unterseebootkampagne wurde lange vor unserer königlichen Verordnung vom März 1915 begonnen und entwickelt, und sie wurde rücksichtslos durchgeführt, sowohl gegen Neutrale, wie gegen kriegsführende und mit rücksichtsloser Verletzung des Völkerrechts und der Menschlichkeit. Asquith schloß: Können wir nicht dankbar sein, daß wir zur Verteidigung unserer Sache nicht zu solchen Entstellungen der Tatsachen und zu solchen Sophistereien genötigt sind, wie sie vom Kanzler vorgebracht wurden? Wir Verbündeten kämpfen Seite an Seite für eine große Sache mit würdigen Mitteln, reinen Händen und reinem Gewissen (Beifall), und Seite an Seite haben wir ebenso wie den Willen auch die Macht, die Freiheiten Europas zu verteidigen. (Lauter Beifall.)

Die französischen Parlamentarier bei König Georg.

W. T.-B. London, 12. April. (Nichtamtlich.) Der König empfing im Buckinghampalast die französischen Parlamentarier, wobei er folgende Ansprache hielt: Ich heiße Sie als Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften der großen Republik willkommen, mit der in enger Vereinigung und gegenseitigem Vertrauen verbunden zu sein ich mich freue. Dieses Vertrauen wird, wie ich hoffe, dauernd sein. Ein Gefühl, wie der ihrige, trägt dazu bei, den beiden Völkern die herzliche Zusammenarbeit, in der sie sich betätigen, noch näher zu bringen, denn sie gibt der Einheit ihrer Ziele eine konkretere Form. Wenn Sie einige Orte, wo Munition hergestellt wird, besuchen werden, so werden Sie erst sehen, wie sehr wir uns anstrengen, Meer und Marine mit allem Nötigen zu versehen. Wenn Sie mit den Bewohnern unserer Städte sprechen, so werden Sie erfahren, welchen Anteil sie nehmen an den Leiden, die ein kriegerischer Eindringling der unglücklichen Bevölkerung einiger ihrer nördlichen Distrikte auferlegt hat und wie warm wir die glänzende Tapferkeit des ganzen französischen Volkes bewundern. Sie werden auch selbst sehen, wie einmütig das Volk in England ohne Unterschied der Rasse, des Standes oder der politischen Partei entschlossen ist, den Krieg fortzuführen, bis jene Bedrohung mit Überfall und Wirten, die den friedlichen Fortschritt Europas behindert, endgültig aus dem Wege geräumt ist. Die Alliance der Mächte, die dies vollbringen wird, beruht nicht nur auf dem gemeinsamen Interesse, dieser Bedrohung ein Ende zu machen, das sie alle und auch die schwergeschädigten Länder Belgien, Serbien und Montenegro in gleicher Weise wie wir haben, sondern sie beruht auch auf unserem gleichen Ideal. Freiheit und Frieden sind die Ideale. Wir wünschen diesen Frieden für uns selbst und wünschen ihn auch für andere Nationen. Wir glauben, daß in seiner Ausbreitung allerwärts die beste Hoffnung für die Zukunft der Menschheit liegt. Für Freiheit und Frieden kämpfen wir Seite an Seite mit Euch, in dem Glauben, der heute stärker ist als je seit Beginn des Kriegs, und der täglich stärker wird, daß der Sieg die Sache des Rechts krönen wird.

Die Konferenz mit den englischen Kollegen.

W. T.-B. London, 12. April. (Nichtamtlich. Reuter.) Die französischen Senatoren und Deputierten sahen gestern morgen die Konferenz mit ihren britischen Kollegen fort. Heute werden sie eine Reise durch das Land antreten.

Asquith über die Pariser Konferenz und seine italienische Reise.

W. T.-B. London, 12. April. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus antwortete Asquith auf mehrere Fragen, es wurde nicht angebracht sein, im einzelnen auf die verschiedenen Gegenstände einzugehen, die auf der Konferenz der

Alliierten in Paris besprochen worden sind. Im einzelnen war das Ergebnis der Konferenz eine erneute Befestigung der völligen Solidarität der Alliierten, die Feststellung der völligen Übereinstimmung ihrer Ansichten und die Versicherung der Einheitsfront in der Kriegsführung. — Mit Bezug auf seinen Besuch in Italien sagte Asquith, bei dem Besuch sei besonders bemerkenswert die äußerst eindrucksvolle Stimmung einer erhöhten Freundschaft zwischen dem britischen und dem italienischen Volk, die durch ihre Waffenbrüderschaft bekräftigt worden ist. Es wäre nicht angebracht, mehr im gegenwärtigen Augenblick zu sagen.

Der König von England mit Asquith eines Sinnes.

Br. Haag, 12. April. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bl.) „Daily Chronicle“ schreibt: König George anhang die französischen Abgeordneten und sprach sich in demselben Sinne aus wie Asquith in seiner Bankettrede, dahingehend, daß Herr v. Bethmann-Hollweg die frühere Erklärung Asquiths absichtlich falsch verstanden habe. Nicht die Entwicklung eines friedlichen Deutschlands, sondern die Abneigung der fremden Völker durch den preussischen Militarismus wollten die Alliierten unmöglich machen.

Vor dem Rücktritt Greys?

S. Stockholm, 12. April. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bl.) Telegramm unseres Sonderberichterstatters: Auf das bestimmteste wird der baldigste Rücktritt des englischen Ministers des Äußern Grey gemeldet. Sein Nachfolger sei der aus Indien zurückkehrende Harding.

Der englische Ruf nach mehr Mannschaften.

Neue Sorgen des Kabinetts.

W. T.-B. Rotterdam, 12. April. (Nichtamtlich.) Der „Rotterd. Courant“ meldet aus London: Die „Times“ erzählt, daß der Chef des Generalstabes und die militärischen Mitglieder des Kabinetts dem Kabinet in sehr deutlichen Worten mitgeteilt haben, wie viel Männer sie sofort benötigen, um ihre Pflichten gegenüber der Nation und den Alliierten zu erfüllen. Das Kabinet werde nun Mittel und Wege finden müssen, um diesen Bedarf zu decken. Es werde sich nicht länger damit begnügen dürfen, zu betonen, es werde darauf bedacht sein müssen, daß die Opfer, welche das Volk fordert, gleichmäßig verteilt werden. — Der politische Mitarbeiter der „Morning Post“ berichtet, daß Asquith, McKenna und Chamberlain im Kabinet eine Kommission bilden, die mit der vorläufigen Untersuchung der Rekrutierungsfrage betraut worden ist.

Englands Wut über die furchtbare Wirkung der Zeppelinangriffe.

Bisher 15 Millionen Schadenersatzansprüche angemeldet.

W. T.-B. Bern, 12. April. (Nichtamtlich.) Das „Berner Intelligenzblatt“ erzählt aus verlässlicher Quelle über die wahre Wirkung der Zeppelinangriffe auf England: Die Angriffe haben furchtbare Zerstörungen angerichtet. Ganze Häuserblöcke sind zusammengefallen. Die Wut der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Jetzt erst fühlt man in London, daß sich England im Kriege befindet. Die Rüstungen jeder Art nehmen einen immer größeren Umfang an. Bisher haben die Schadenersatzansprüche 15 Millionen Franken überschritten.

Weitere Opfer unserer Unterseeboote.

W. T.-B. London, 12. April. (Nichtamtlich. Reuters.) Der Dampfer „Elliston“ (3796 Tonnen) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff war unbewaffnet.

Zur Versenkung des Dampfers „Santanderino“.

W. T.-B. San Sebastian, 12. April. (Nichtamtlich. Reuters.) Vier Mann der Besatzung des spanischen Dampfers „Santanderino“ sind ertrunken. Der Rest wurde von einem norwegischen Dampfer in St. Jean de Luz gelandet. Nach einem Telegramm aus Bilbao wurde von dem deutschen Unterseeboot der Besatzung 15 Minuten Zeit gelassen, um das Schiff zu verlassen.

Deutschland und Amerika.

Die deutsche Note im „Suffern“-Fall in Washington.

W. T.-B. London, 12. April. (Nichtamtlich. Reuters.) Die deutsche Note über den „Suffern“-Fall ist in Washington eingetroffen. Das Ministerium wird die Antwort nicht vor acht Tagen mitteilen, da Wilson das Wort halten muß. Der Ministerrat, der gestern zusammentreten sollte, wurde vertagt.

Unterhaltungsteil.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 11. April: „Der Barbier von Bagdad“. Oper in 2 Akten von Peter Cornelius.

Es weht wie ein himmlischer Morgenhauch um dies Werk, das gestern — 60 Jahre nach seiner Entstehung — nun auch in Wiesbaden zum erstenmal in Szene ging: Das stille, kurze Wirken des jung dahingegangenen Komponisten, die gefühlvolle Poetennatur, die sich in ihm mit dem vornehmen musikalischen Schöpfertrieb einte, jene schroffe Ablehnung, die sein Werk einst bei der ersten Aufführung in Weimar (1858) erfuhr und die bekanntlich den Dirigenten Franz Liszt zur Aufgabe seiner dortigen Stellung veranlaßte, die vergeblichen Bemühungen der Freunde, das Werk für die Bühne zu retten, die plötzliche Wiederaufnahme nach Jahren durch Felix Mottl, der das orchesterale Gewand durch kräftigere Farben zu beleben suchte —: das alles hat dem „Barbier von Bagdad“ von jeher die besondere Anteilnahme der musikalischen Kreise zugewandelt; sie wählten das poete-verklärte Werk in all seiner jart-lyrischen Innigkeit und humorvollen Sinnigkeit wohl zu schätzen. Beim größeren Publikum hat die Oper selten ein richtiges Verständnis und nachhaltigen Erfolg gefunden. Um so erfreulicher war's, daß gestern dem Werk eine überraschend günstige, ja glänzende Aufnahme seitens des Publikums zuteil wurde. Bravo, Publikum!

Wir erleben hier in der Zeit des brutalsten Opern-Barbarismus das Wunder einer durchaus modernen klingenden Musik, die jede Kraft auftragende Sinnlichkeit, jede größeren Effekte weit von sich weist; eine Musik, die vielmehr liebevoll belauscht sein will. Die Melodie ist voll artister Empfin-

Amerikanische Betrachtungen durch die englische Brille.

W. T.-B. New York, 12. April. (Nichtamtlich. Funkspruch von dem Vertreter des W. T.-B.) Die „New York World“ führt in einem Leitartikel vor Eintreffen der Note: Es ist anzunehmen, daß die Regierung eine Zeilelang die Antwort Deutschlands auf die amerikanische Anfrage, betreffend den „Suffern“-Fall, abwartet. Es kann trotzdem nicht viel Zweifel über den Weg bestehen, den die Vereinigten Staaten einschlagen müssen, wenn der „Suffern“ durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden ist, wie es alles verfügbare Beweismaterial zeigt. Unsere Regierung kann nicht die diplomatischen Beziehungen mit einer Regierung aufrechterhalten, die beständig Zusicherungen und Versprechungen verleiht. Trotz den den Vereinigten Staaten gegebenen Versicherungen laufen die deutschen Unterseeboote wieder Amok. Die deutsche Regierung ist anscheinend nicht in der Lage, ihnen Einhalt zu tun. Die Behauptungen, daß die deutsche öffentliche Meinung solche Beschränkungen der Unterseeboottätigkeit nicht eintragen werde, machen die Lage schlimmer statt besser. Der Kongress hat große Mühe aufgewandt, um den Vereinigten Staaten zu versichern, daß Deutschland keine Absicht habe, einen Krieg gegen dieses Land zu führen. Die Vereinigten Staaten haben gleichfalls nicht die Absicht, Krieg gegen Deutschland zu führen. In einem Kriege kann es nur kommen, wenn uns Deutschland dazu zwingt, oder es muß irgend ein gangbarer Mittelweg gefunden werden zwischen den gegenwärtigen feindseligen Handlungen und den freundschaftlichen diplomatischen Beziehungen, die eine beständige Brücke sind.

Der Krieg gegen Rußland.

Hindenburg an seine Truppen.

W. T.-B. Königsberg i. Pr., 12. April. (Nichtamtlich.) Die hier vorliegende Feldzeitung „Wacht im Osten“ veröffentlicht folgenden Armeestagesbefehl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: „Hauptquartier Ost, 7. April. Der Erinnerungstag an meinen vor 50 Jahren erfolgten Dienst Eintritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei den mir anvertrauten Truppen einfahre. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Erfolge sehr wesentlich auf ihre Treue, Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum danke ich Euch heute so recht von Herzen für alles das, was Ihr vor dem Feinde geleistet habt. Dessen Kraft ist im Erlahmen begriffen. Daher weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich. Der Sieg ist uns gewiß.“

Erneute Ausweisungen deutscher Kolonisten in Wolhynien.

Das Gend der russischen Flüchtlinge.

Stockholm, 12. April. (Jenz. Bl.) Der „Kolokol“ berichtet, daß aus Wolhynien 21 000 deutsche Kolonisten ausgewiesen worden sind. Ihr Land wurde Flüchtlingen aus den besetzten Gebieten zur Bearbeitung übergeben. Diese werden in den neuen Wohnstätten von der Bevölkerung feindselig empfangen. Nach privaten Mitteilungen soll ihre Lage grauenerregend sein. Mit Geldmitteln kaum ausgestattet, streiben zahllose Hunger und gehen an Epidemien zugrunde.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

Eine neue blutige Niederlage der Engländer an der Front.

W. T.-B. Konstantinopel, 12. April. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front erlitten die Engländer eine neue blutige Niederlage bei Telahie, wobei sie mehr als 3000 Tote auf dem Kampffeld so wie einen Offiziere und einige Soldaten als Gefangene in unserer Hand zurückließen. Am 9. April, mittags, nach anderthalbstündiger heftiger Artillerievorbereitung griff der Feind mit sämtlichen Kräften von dem rechten Ufer des Tigris her unsere Stellungen bei Telahie an. Die Schlacht währte während sechs Stunden. Zuerst gelang es dem Feind, unter ungeheuren Opfern in einem Teil unserer Gräben einzudringen. Aber unsere tapferen Truppen machten die eingebrungenen Feinde mit dem Bajonett nieder, sowie diejenigen, die ihnen zu Hilfe geeilt waren, und warfen die Überlebenden in ihre früheren Gräben zurück. Am Abend der Schlacht konnten wir in unseren Gräben über 3000 feindliche Leichen zählen. Die Gefangenen sagten aus, daß von allen feindlichen Truppeneinheiten die 13. englische Division am meisten litt, die ausschließlich aus englischen Soldaten besteht, seinerzeit an den

dung; die Harmonik reich und blühend; das Orchester in seiner reichen Farbendüngung und mit all den geistvollen zierlichen Einfällen — überall interessant; die musikalisch-Charakteristik und Wortdeklaration von überzeugender Schlagkraft. Im übrigen huldigt die Partitur mehr der älteren Opernform: es gibt da noch wirkliche Arien, allerliebste Duette und Terzette und ein kunstreich aufgebautes Schlußensemble, ja sogar — man denke — kein „Vorpiel“, keine „Eröffnungsmusik“, sondern eine recht schaffene „Overtüre“, wie sie nach Wesen, Form und Namen durch unsere edelsten deutschen Meister geheiligt ist.

Von dem Musiker Cornelius ist, wie schon angedeutet, der Dichter Cornelius untrennbar. Dieser war allerdings kein starker Dramatiker: die Handlung des „Barbier“ kann nicht eben spannend genannt werden. Der ganze 1. Akt ist eigentlich nur die Einleitung zum 2. Akt, und dieser bietet eine ziemlich alltägliche Liebesgeschichte; doch — sie ist mit den Augen eines wahrhaften Dichters gesehen, und überdies: sie spielt in Bagdad. Wie ein buntschimmerndes Traumbild wirkt dieser Ausblick in die Welt des Orients, die, wie in der Musik, so auch in der Poesie, eine reizvolle Ausmalung fand. Im Mittelpunkt steht die Figur des „Barbier Abul Hassan“ — ein vollendeter Typus der Selbstgefälligkeit, Schwachheit und Aufdringlichkeit. Gerade dieser letztere Zug wird zur Katastrophe für das Liebesdrama, das den schwächlichen „Ruzaddin“ in die Arme der heimlich angebeteten „Margiana“ führt. Eine kleine fixe Dienerin „Kosiana“ vermittelt alles weitere; der Papa Nadi, der natürlich einen anderen „Schah“ für sein Töchterchen erwünschte, muß seinen Widerstand aufgeben, da der Kalif von Bagdad in höchst eigener Person seinen Segen gibt: er wird dafür von dem stets rebe-

Dardanellen kämpfte und kürzlich an die Frontfront geschickt wurde. Unsere Soldaten kämpften mit unvergleichlicher Tapferkeit während der Schlachten am 5., 6. und 9. April und füllten ein neues ruhmreiches Blatt unserer militärischen Geschichte bei.

An den übrigen Fronten hat sich nichts ereignet.

Die erfolgreiche Tätigkeit der „Breslau“ bei Trapezunt.

Br. Berlin, 12. April. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bl.) Die Londoner „Morning Post“ erhält folgenden Bericht aus Petersburg vom 6. April: Es war eine unangenehme Überraschung für die Russen, daß sich die „Breslau“ wieder im Schwarzen Meer herumtreibt. So erklärt sich auch, daß Regimenter, die bis vor kurzem noch in Gallipoli standen, in die Kämpfe bei Trapezunt eingreifen konnten. Sie kamen sicherlich nicht zu Land. Die Türken haben es offenbar verstanden, Truppen aus Konstantinopel auf dem Wasserweg zu befördern und die „Breslau“ war der Schutz. Die türkischen Kräfte zur Verteidigung von Trapezunt betragen mehr als 3 Divisionen, von denen mindestens eine zur See eingetroffen sein muß. Bei zwei Gelegenheiten scheint die Wachsamkeit der russischen Patrouillenboote 14 Tage lang verlagert zu haben, und zwar beide Male für Flottenoperationen an anderer Stelle, nämlich an der bulgarischen Küste und in Verbindung mit Truppenlandungen an der kleinasiatischen Schwarzmeer-Küste. Die russische Schwarzmeer-Flotte hat auch durch deutsche U-Boot-Tätigkeit Verluste erlitten und mindestens einen Marineunfall gehabt. Gerade jetzt sollen wieder drei schnelle Kreuzer im Tod liegen und ausgetrickelt werden. Die Wetterverhältnisse scheinen das verzweifelte Unternehmen der türkischen Schiffe begünstigt zu haben, so daß sie in der Tat zur Verteidigung von Trapezunt Verstärkungen heranziehen konnten. Die russischen Kräfte haben 20 Meilen von der Stadt und ihr rechter Flügel, der sich an die See anlehnt, wurde nach dem amtlichen Bericht vom 5. April von der „Breslau“ beschossen. Bedenkt man, daß sie mindestens 600 Meilen vom Bosporus entfernt waren, während Konstantinopel nur 200 Meilen vom nächsten anatolischen Punkt entfernt liegt, so werden wohl bald befriedigende Nachrichten eintreffen. Gleichwohl darf es nicht überraschen, wenn man erfährt, daß die „Breslau“ entkommen ist. Die erfolgreiche Tätigkeit der „Breslau“, jetzt „Midilli“, die sich trotz ihrer geringen Größe (4500 Tonnen) in der Gegend von Trapezunt mit russischen Überbroadnoughts einstellt, hat schon im amtlichen türkischen Bericht vom 5. April Erwähnung gefunden.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Zur Besetzung des Hafens Kephallonia.

Griechenland dürfte sich wiederum fügen!

F. Rotterdam, 12. April. (Jenz. Bl.) Von unserem Sonderberichterstatter: „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Die Alliierten benötigten den Hafen Kephallonia zur Auslieferung der in Viozia neugeworbenen jesischen Truppen. Obgleich der Protest Schudis hiergegen sehr scharf ist, besteht die Aussicht, daß die albanische Regierung sich mit den neuen Versicherungen der Ententegeanten zufrieden gibt. Das Blatt dementiert die Behauptung, daß die Besetzung Kephallonias mit der beschlagnahmten Räumung Saloniks zusammenhängt.

Die Reuter-Darstellung über das englisch-französische Vorgehen.

W. T.-B. Amsterdam, 12. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuter verbreitet folgende Äthener Meldung: Am 9. April begaben sich der englische und französische Gesandte zum Ministerpräsidenten und teilten ihm mit, daß ihre Regierungen beabsichtigten, auf der Insel Kephallonia, namentlich auf der Halbinsel von Argostoli, Truppen auszuschießen. Sie versicherten, daß den griechischen Hoheitsrechten Rechnung getragen werden sollte. Die Gesandten eröffneten dem Ministerpräsidenten, daß zugehörige Kommandos ihre Regierungen veranlaßten, die Halbinsel von Argostoli zu sperren. Sie fügten hinzu, die Wahrscheinlichkeit sei groß, wenn der Verkehr auf der Halbinsel mit möglichst geringen Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten. Der Ministerpräsident protestierte lebhaft und erklärte energisch, Griechenland müsse gegen diese neue Verletzung seiner Souveränität Einspruch erheben. Es folgte eine lebhafteste Auseinandersetzung. Der englische Gesandte hatte eine Aushung beim König. Am

gewandten Barbier in einem feierlichen Hymnus gepriesen. „Galem aleikum“ —!

Die Textdichtung nachzulesen, ist ein Vergnügen für sich. Nicht selten erhebt sich die Verssprache zu der kunstreichen Form der „Ghaselen“ und „Kasamen“. Und dazu der humorvolle orientalische Bilderrichum! So gedenkt der „Barbier“ seiner sechs verstorbenen Brüder: „Bukbul, der Einäugige, Balbal, der Dickschädelige, Alflug, der Vielbräutigame, Almschar, der Weinschländliche, Balbal, der Spaghettischneidende, Schabdal, der Hustenschneidende“. Und wie sind diese alle in der Musik charakterisiert! Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Die Wiedergabe war vorzüglich. Der aus Berlin zum Gastspiel herbeigeeilte Michael Rohnen ist's ja wohl, dem wir die Vorführung des Werkes in erster Linie zu danken haben: findet er doch in der Titelrolle eine seinen vielseitigen Anlagen vollentsprechende Aufgabe! Er schuf mit dem „Barbier“ eine Gestalt von förmlich greifbarer Wirklichkeit. Musik, Erscheinung, Spiel, Stimme und Vortrag atmeten unverfälschten, köstlichen Humor, Leben und Laune. In der gefanglichen Charakteristik, in dem grotesken Pathos, dem sprudelnden Parlando, den kolorierten Spitzfindigkeiten all dieser Redebäumen und Witzblüten entwickelte Herr Rohnen eine Kunst, die ihm wie zur zweiten Natur geworden schien. Er wurde vom Publikum aufs lebhafteste gefeiert.

Sympathisch prägte Herr Rohnen die Gestalt des „Ruzaddin“ aus. Die sehnlichstigen Sehnsüchte, das Aufleben, als „Kosiana“ die Liebesbotschaft bringt — übrigens ein entzückendes kleines Duett —, und wie dieser „Ruzaddin“ zum bösen Spiel der vom Barbier besorgten Kahlköpfigkeit so gute Miene machte, dann die Begegnung mit „Margiana“: überall erkreute in Gesang und Darstellung eine ansprechende

10. April veröffentlichten der englische und französische Gesandte eine Mitteilung, daß die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Kag-i-ho nur zu Verteidigungszwecken vorgenommen werde und nicht den Charakter einer Besetzung habe.

Der Krieg gegen Italien.

Zur Torpedierung des italienischen Dampfers „Unione“.

W. T.-B. London, 12. April. (Nichtamtlich.) Lloyd's Agentur meldet: Der italienische Dampfer „Unione“ (2367 Tonnen) ist torpediert worden.

W. T.-B. London, 12. April. (Nichtamtlich.) Lloyd's meldet aus Bengazue noch zur Verfertigung des italienischen Dampfers „Unione“, daß der zweite Steuermann und ein Matrose von einem englischen Patrouillenboot gerettet worden sind; die übrige Besatzung soll von einem französischen Torpedobootzerstörer aufgenommen worden sein.

Österreichisch-italienischer Verwundeten-austausch.

Br. Lugano, 12. April. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Zwischen italienischen und österreichischen Delegierten, wobei diese als Vertreter Österreichs verhandelten, wurde soeben in Como ein Vertrag über die Auslieferung von beiderseits Schwerverwundeten abgeschlossen. Die Heimsendung der betreffenden Soldaten beginnt im Mai.

Italienische Überläufer.

Bern, 11. April. (Genf. Bl.) Im Engadin ist eine auffällige Zunahme der Übertritte von italienischen Soldaten auf Schweizer Gebiet festzustellen.

Die holländische Krise.

Die Regierungserklärung in der Ersten holländischen Kammer.

W. T.-B. Haag, 12. April. (Nichtamtlich.) Die Erste Kammer trat gestern mittag in öffentlicher Sitzung zusammen. Auf Antrag Dr. Kuiper und neun anderen Mitgliedern wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, in der Ersten Kammer dieselbe Mitteilung zu machen wie in der Zweiten Kammer in der Geheimnisung am letzten Dienstag. Dr. Kuiper sagte, daß die Erklärungen der kriegführenden Regierungen einen beruhigenden Eindruck gemacht hätten. Er sprach der Regierung für ihr Auftreten auf dem Gebiete der äußeren Politik seine Anerkennung aus und betonte, daß die Erste Kammer das Recht habe, ebenso behandelt zu werden wie die Zweite, damit sie sich ein Urteil über die Regierungsmassnahmen bilden könne, zumal es sich um internationale Fragen handle und die Regierung erklärt habe, über Daten zu verfügen, die eine Zunahme der Gefahr für die Niederlande verursachen lassen. — Ministerpräsident Toet van der Linden erklärte die Vereinnahmung der Regierung, auch die Erste Kammer in einer Geheimnisung zu informieren. Die Regierung habe vorige Woche die Vereinnahmung einer Geheimnisung der Zweiten Kammer nur deshalb als nötig erachtet, da diese Kammer ohnehin schon zusammengetreten war, während der Vereinnahmung der Ersten Kammer eine zu diesem Zweck viel größere Bedeutung zugewiesen worden wäre. — So, dann fand eine Geheimnisung statt, die ungefähr eine Viertelstunde dauerte. Hierauf vertagte sich die Kammer bis zum 25. April.

Der Spruch des holländischen Schifffahrtsrates im Falle „Valembang“ und „Tubantia“.

W. T.-B. Amsterdam, 12. April. (Nichtamtlich.) Der Schifffahrtsrat hat gestern seinen Spruch über die Verfertigung der beiden Dampfer „Valembang“ und „Tubantia“ bekanntgegeben. Es wird darin der Vorgang der beiden Unfälle nochmals ausführlich geschildert und das Material der Zeugenausagen zusammengefaßt. Der Schifffahrtsrat gelangte zu dem Schluss, daß im Fall „Valembang“ die erste Explosion durch das Springen einer Mine, die in einiger Entfernung von der „Valembang“ trieb, verursacht wurde. Die zweite Explosion rührte von einem Torpedo her, das aus einiger Entfernung abgeschossen wurde und die „Valembang“ traf. Das Torpedo kann nicht durch den englischen Zerstörer abgeschossen worden sein, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es auf den Zerstörer gerichtet war, ihn verfehlte und die „Valembang“ traf. Die dritte Explosion muß ebenfalls einem Torpedo zugeschrieben werden, das auf die „Valembang“ zielte. Im Fall „Tubantia“ handelt es sich nach dem Urteil des Schifffahrtsrates ebenfalls um ein Torpedo. Die in den Booten der „Tubantia“ gefundenen Metallstücke rühren ohne Zweifel von einem bronzenen Schwarzkopftorpedo her. Das

Jugendliche und Frische Fräulein Schmidt sang die „Margaria“ mit einer sehr glücklichen Betonung der zärtlichen feuchten Hingabe; in dem von ruhender Schönheit erfüllten Liebesduett sprach ihre Stimme besonders zu Herzen. Ein pfiffig gezeichnetes Bild der „Vostana“ — wie zierlich trappeln ihre Pantoffelchen in der Musik daher — hat Fräulein Sommer; und auch Herr Haas als genarrter „Rudi“ und Herr Geisse-Winkel als weiser „Khalif“ wuchsen ihre Partien scharf hervorzubeben. Der Chor griff in dem heiteren Witzwort des 2. Finales (das 1. Finale blieb leider fort) sehr sicher und gewandt ein, und das Orchester spielte mit der ausgefuchsten Sorgfalt, zu welcher diese Musik unwillkürlich anregen muß. Für Präzision im Ensemble — Rast und Rhythmus geben zu roten — und für Hervorhebung der koloristischen Reize der Partitur hatte Herr Nothert, für Farben- und Stimmungseiche Inszenierung Herr Rebus bestens gesorgt.

Der Oper voraus ging eine Wiederholung des neu einstudierten Singspiels „Die Abreise“ von Eugen d'Albert. Man erinnert sich gern, mit welcher sublimen Kunst verstand der Komponist den nur oft etwas weitschweifig geratenen Dialog des harmlosen dramatischen Vorgangs behandelt; wie diese leicht bewegliche, melodische Musik die Figuren des „Dreiecks“ so nett charakterisiert: den beglückten „Gisela“ (das ist Er), die gott-verstehende „Luise“ (das ist Sie), und den unruhigen geschäftigen „Trotz“ (das ist der Freund, der Gisela Abreise so eifrig betreibt, aber schließlich selbst zur Abreise rufen muß). Die „Luise“ gab Frau Friedfeldt mit der ihr eigenen stets anerkennenswerten, theatralischen Routine; doch gewann man von dem sanften, sentimentalischen Wesen der Gestalt kein ganz hartenfreies

Torpedo wurde entweder von einem U-Boot oder von einem Torpedoboot ohne vorherige Warnung abgeschossen. Es muß, da kein anderes Schiff in der Nachbarschaft war, der „Tubantia“ zugeordnet gewesen sein.

Gegen wen sind die holländischen Vorsichtsmassregeln gerichtet?

Eine offene holländische Feststellung.

W. T.-B. Amsterdam, 12. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Tijds“ schreibt in einem Zeitartikel unter dem Titel „Englische Willkür“: In den Stunden der Unruhe am 31. März haben sich alle eine Frage gestellt: „Welche Nacht ist es nun wohl, die uns mit Schwierigkeiten bedroht?“ Diesmal besteht kein Grund, anzunehmen, daß Deutschland der Missetäter ist. Von England aber kann nicht dasselbe gesagt werden. Das Blatt zählt dann alle Schiffe auf, denen Holland in letzter Zeit von englischer Seite ausgeführt gewesen ist, erwähnt dann den Notenwechsel zwischen den beiden Regierungen wegen des unrechtmäßigen Verhaltens gegen die holländische Effektenbriefpost und fährt fort: Man kann aus alledem ersehen, wie heikel die Lage Hollands gegenüber England sein muß, wenn auch die Torpedierung der „Tubantia“ und „Valembang“ in Holland mehr Eindruck gemacht hat, so sei doch die Art, wie sich England an der holländischen Seepost vergreifen hat, sehr ernster Natur. England bedauert nicht einmal das Holland angetane Unrecht, sondern Sir Edward Grey hat rundheraus erklärt, als ob es sich um die natürlichste Sache der Welt handle, daß die Verschlagnahme der Post von Schiffen, die nach neutralen Häfen fahren oder von deutschen Häfen kommen, den Zweck hat, zu vermeiden, daß die gegen den Feind angewandte Blockademassregel vereitelt wird. Nach allem könne kein Zweifel mehr darüber sein, gegen welche Nation die Vorsichtsmassregel der Regierung vom 31. März getroffen worden sei.

Unzufriedene holländische Soldaten.

W. T.-B. Amsterdam, 12. April. (Nichtamtlich.) Der „Telegraaf“ meldet aus London: Gestern früh verweigerten drei Kompanien den Dienst. Als Grund wurde angegeben, daß die Mannschaften zu wenig Urlaub hätten. Schließlich rückten die meisten Mannschaften doch aus. Zwanzig Soldaten wurden verhaftet.

Zum Fall Liebknecht.

○ Berlin, 11. April.

Über die Vorgänge in der Samstagsitzung des Reichstags ist die deutsche Öffentlichkeit nur mit Andeutungen unterrichtet worden. Es trifft nicht zu, daß ein Zensurverbot die Mitteilung der Einzelheiten verhindert hat, sondern das Reichstagspräsidium richtete am Abend an die Zeitungen und an die parlamentarischen Bureaus des Reiches, nur den folgenden unrichtigen Auszug aus den Verhandlungen (wenn man das Wort auf die abschließende Schlussszene überhört anwenden kann) abzuheften.

Der Abgeordnete Liebknecht erhält das Wort und bringt wiederum Behauptungen vor, die jedes vorläufige Empfinden groblich verletzen müssen. Der Haus abgelehnt zu erkennen, daß es den Redner nicht weiter hören will. Präsident Dr. Siegel spricht sein Bedauern aus, daß ein Teufel der Beleidigung Äußerungen tun könne und schließt den Abgeordneten Liebknecht wegen fortgesetzter Verstoße gegen die Ordnung des Hauses von der Sitzung aus. Als Liebknecht die Rednertribüne trotzdem nicht verläßt, kommt es zu energischen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Unfähigkeit des Hauses festgestellt und die Sitzung geschlossen wird.

Das ist also alles, was über die Vorgänge in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Wenn die Zensurbehörde später ihrerseits einen Schritt in der Sache getan haben mag, so kann er für das Verhalten der Blätter entscheidend schon deshalb nicht gewesen sein, weil die vom Reichstagspräsidium ausgehende Bitte bereits genügt hatte, um die Anwesenheit mit dem erforderlichen Laß zu beenden. Nun kam aber die Anregung des Präsidiums zu einer Stunde, wo der telegraphische Dienst nach auswärts schon keine Blick der Berichterstattung erfüllt hatte. Wir wissen nicht, wie die Verichte in den Zeitungen der neutralen Staaten lauten, wir haben sie in den letzten Tagen nicht zu Gesicht bekommen, dagegen ist festzustellen, daß die österreichischen Blätter eine Darstellung der Samstagsvorgänge, und zwar durch das Korrespondenzbureau, erhalten haben, die weit über das hinausgeht, was unsere deutschen Zeitungen mit freiwilliger Selbstzensur mitgeteilt haben. Es ist ja nicht das erste Mal, daß Nachrichten, die in einem der frieg-

bild. Liebenswürdig und vornehm wirkte Herr de Garmo, vor für den Ausdruck seiner Ironie und schlichter Wärme den rechten Ton traf; und frisch und ungezwungen bewegte sich Herr Kapp als „Trotz“. Die geführte musikalische Leitung führte Herr Schlot. Auch die Werkchen und seine Wiedergabe wurde vom Publikum aufs freundlichste bewillkommet.

O. D.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Das Mannheimer Hoftheater erwacht eine Tragödie in 8 Akten „Kaiserin Messalina“ von Hermann Kesser zur Uraufführung. Wir geben unseren Lesern eine Probe von des Dichters stoffem Können durch einen Artikel in der „Roman-Weilage“. — Am Bremer Stadttheater findet zu Anfang der nächsten Spielzeit die Uraufführung einer fünktigen Tragödie von Kurt Rühlert, „Die schwarze Perle“, statt.

Wissenschaft und Technik. Dr. Johannes Eibert aus Frankfurt a. M., der Führer der geologischen Kamerun-Expedition des Reichskolonialamts, ist vor kurzem in Granada an den Folgen der Schloßkrankheit, die er sich auf der Flucht von Kamerun ins spanische Kolonialgebiet, zugezogen hatte, gestorben. Die Frau Dr. Eibert, die ihren Gatten während der ganzen Reise in mutiger Weise begleitete, jetzt nach ihrer Heimkehr nach Deutschland berichtet, konnten die gesamten wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition gerettet werden. Sämtliche Tagebücher, die Gesteinsammlungen als wichtiges Material der Expedition, Photographien und Pflanzensammlungen, wurden auf Geheiß des Gouverneurs von Kamerun in das spanische Kunitgebiet in Sicherheit gebracht, wo sie bis zum Friedensschluß verbleiben.

führenden Länder aus Gründen des Staatswohls über einen beschränkten Kreis von Personen hinaus nicht bekannt werden sollen, jenseits der Grenze Verbreitung finden. Dies ist im Laufe der Zeit wohl jeder der im Kriege stehenden Mächte geschehen, diesmal aber hat man es mit einem ganz besonderen Falle zu tun. So wünschenswert es gewiß war, daß die Schlussszene der Samstagsitzung mit einem wohlthätigen Schleier bedeckt blieb, so erscheint es heute, nachdem die Blätter im Donauraum diese Vorgänge haben darstellen können, einigermassen wunderbar, daß wir Deutschen nicht auch erfahren, was sich zugetragen hat. Dafür freilich, daß die Öffentlichkeit über diese Dinge noch in irgendeiner heute nicht näher zu bestimmenden Art und Weise unterrichtet werden wird, wird die „Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft“ im Reichstag wohl sorgen, da sie ja nicht daran verhindert werden kann, den in Aussicht gestellten Antrag einzubringen, der, wie Herr Ledebour es in der Sitzung vom Montag ausdrückte, dafür sorgen soll, daß „künftig Abgeordnete nicht durch Gewalttätigkeiten an der Ausübung ihrer parlamentarischen Rechte und Pflichten behindert werden. Dieser Antrag wird also kommen, und wir werden leider wiederum schlimme Ausbrüche erleben, aber so beklagenswert, das sein wird, so mag es doch auch seinen Nutzen haben. Je stärker der frowellhafte Versuch sein wird, die Arbeiten des Reichstags durch wahnsinnige Ausschreitungen oder durch schamlose Befundung vaterlandsfeindlicher Geinnung zu stören, desto einmütiger wird der Wille zur rücksichtslosen Niederzwingung solcher, aus Gemeinheit und abgründiger Dummheit gemischten Durchbrechungen der Ordnung werden, und wir sind der Gewissheit, daß sich an der Auffindung der Mittel, wie einem Diebsteht sein verdientes Schicksal der Verachtung auch durch Zwangsmassregeln zur Kenntnis gebracht werden kann, die sozialdemokratische Fraktion beteiligen wird. Denn hier handelt es sich nicht um eine Frage der parlamentarischen Rechte, auf deren eiferliche Wahrung jede Partei gleichemachen bedacht sein soll, sondern es handelt sich um den Kampf gegen einen Menschen, von dem man immer noch nicht recht weiß, ob er zu den Verbrechern oder zu den Irrsinnigen gezählt werden muß. In jedem Falle aber muß aufgeräumt werden, und das wird geschehen.

Die Reichstagsrede.

Doch auch ruhige englische Stimmen.

Br. Haag, 12. April. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Der „Manchester Guardian“ beschäftigt sich weiterhin mit der Rede des Reichstagsredners und weist darauf hin, daß der wesentliche Inhalt dieser Rede in England nicht begriffen werde. Bisher sei auf beiden Seiten, so weit es sich um die Rede gehandelt, ein Programm der Vernichtung des anderen entwickelt worden; die Rede des Reichstagsredners habe mit diesem Brauch gebrochen und kontinente Betrachtungen der Zukunft Europas, wenn auch von rein deutschem Standpunkt, ermöglicht. Die Rede sei eine Kriegsrede und leite noch die offiziellen Verhandlungen zwischen den Kriegführenden ein, aber es würde keineswegs schaden, wenn die Staatsmänner der Entente ihrerseits aus dem Wollenkudschheim herausstiegen und eine tatsächliche Mitteilung über die Schritte geben würden, durch die nach ihrer Ansicht in Zukunft die Ruhe Europas gesichert werden könne. — Der „Daily Telegraph“ erörtert in einem Leitartikel von heute morgen ebenfalls das Bedürfnis nach einem bestimmten Programm Englands für die Zukunft. Der deutsche Reichstagsredner hat die frühere Erklärung des Premierministers über den preussischen Militarismus nicht richtig wiedergegeben. „Wir wünschen nicht, das nationale Leben Deutschlands zu vernichten und seine friedliche Arbeit zu lähmen, sondern lediglich den tyrannischen Gebrauch der militärischen Autokratie, die auf die anderen Stände das eiserne Joch der Unterdrückung und Sklaverei legt.“ Das Ergebnis des Krieges müsse, so führt die Zeitung, bestehen fort, das Prinzip festlegen, daß das internationale Problem auf gleichen Fuß zwischen den freiheitsliebenden Völkern behandelt wird.

Deutsches Reich.

* Eine wohlthätige Stiftung. Generaldirektor Springorum vom Stahlwerk Hösch hat der Stadt Dortmund ein Geschenk von 25000 M. für Säuglingsfreistellen in einem zu errichtenden Säuglingsheim gemacht.

* Preussische Bischofskonferenz. Die diesjährige preussische Bischofskonferenz findet voraussichtlich am 22. und 23. August in Fulda statt.

* Ein Heim für Kriegsbeschädigte vermachte. In Soest vermachte ein kinderloses Ehepaar zur Verwendung für Kriegsbeschädigte ein 200 Morgen großes schuldenfreies Gut mit sämtlichen Einrichtungen der Provinz Westfalen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Zur Einführung der deutschen Sommerzeit

Schreibt uns der „Deutschnationale Handlungsgehilfenverband in Hamburg“: Nachdem der Bundesrat beschlossen hat, daß vom 1. Mai ab die deutsche Sommerzeit in Kraft treten soll, ist es wohl angebracht, darauf hinzuweisen, daß diese Neuveränderung in den Kreisen der Angestellten nur unter gewissen Voraussetzungen als eine Wohltat empfunden werden wird. Die Verrückung, die Uhren im Sommer eine Stunde vorzuzustellen, ist nicht neu. Die Handlungsgesellen haben schon bei dem ersten Auftreten dieses Vorschlags die Verrückung ausgesprochen, daß ein Teil der Arbeitgeber die Sommerzeit benützen könnte, die Arbeit wohl noch der Sommerzeit beginnen, aber nach der Winterzeit enden zu lassen; die Angestellten würden auf diese Weise im Sommer täglich eine Stunde mehr zu arbeiten haben. Diese Verrückung stützt sich auf Erfahrungen mit der aus England gekommenen Einrichtung der durchgehenden („englischen“) Arbeitszeit. Diese sollte durch Zusammendrängung der Arbeitsstunden dem städtischen Be-

Aufruf

des Vorstandes des Vereins für Kinderhorte zur Mitarbeit in einem seiner 13 Horte, oder in den bestehenden 7 Kriegskinderhorten des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Abteilung 4.

Wenn auch viele Persönlichkeiten trotz der vielseitigen Anforderungen, die die Kriegshilfe seit 20 Monaten an die Opferwilligkeit der Frauenwelt stellte, in Treue und Hingabe ausgeharrt haben, so sind doch auch viele Kräfte, die früher im Dienste der Kinderfürsorge standen, auf andere Posten berufen worden und es gilt, manche Lücke wieder auszufüllen.

Die Schützlinge des Vereins für Kinderhorte unterstehen größtenteils der Kriegsfürsorge; so bietet sich in jeden obigen Anstalten reichlich Gelegenheit, Vaterlandsliebe an den Kindern unserer heldenmütigen Wehrmänner zu betätigen.

Anmeldungen zur Mitarbeit werden dankbar entgegengenommen in der Abteilung 4 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Zimmer 30.

F239

Apotheker Wiedenmeyer's
Salatöl-Ertrag

"Samos"

gut u. einwandfrei, sollte in keinem Haushalt fehlen. Zu haben in allen einschläg. Geschäften. Allein-Vertrieb J. Frey jr., Erbacher Straße 2.

Mietverträge

vorrätig im

Tagblatt-Verlag
21 Langgasse 21.

Aus Italien kommende

geb. vech. Dame (Haar, gepr. Lehr.) ert. Unterricht zu mäß. Pr. in Ital., Franz., Engl., Span., Deutsch, überl. Uebersetzungen, Begleitung, Vorles.; nimmt Pensionäre, Kinder in Pension. Gneisenaustraße 18, 1, 12-4.

Gelegenheitskauf!

Phonola-Piano

u. Phonola-Vorsetzer
neubau und schwarz, preiswert zu verkaufen.
Musikhaus Franz Schellberg,
33 Kirchgasse 33.

Pianino

Fabr. Pfister-Würzburg, wie neu aufgearbeitet, preisw. zu verkaufen. G. Bergerer, Schwalbacher Str. 1.
Kleiderschrank, aush. pol., 1türig, 110 br., gebt. bill. zu verl. Weyershäuser u. Kufstamen, Luisenstr. 17.
Brillanten, Gold, Silber, Pfandscheine, Zahngebisse, Platin zu M. 8.50 das Gr.
kauft
A. Geizhals, Weberg. 14.
Schreibmaschin. Hemmen
Handels- u. Sprachschule, Neugasse 5

Kaufe

für ein Seminar

4 Pianos

auch ältere Pianos. Offerten u. H. 590 a. d. Tagbl.-Verlag.

Kaufe gegen sofortige Kasse

vollständige Wohnung, u. Zimmer-Einricht., Kuchensch., einzelne Möbelstücke, Antiquitäten, Piano, Kassen, Schränke, Kunst u. Kunstgegenstände u. Gelegenheitsverkauf. Chr. Reiminger, Schwalb. Str. 47. Telefon 6372.

Krisense

sofort gesucht.
G. Wiersch, Goldgasse 18.
Verloren am 11. abends gegen 8 Uhr, einen

Stunkspitzfragen

u. Römerbad durch Spiegelgasse nach dem Rathaus. Wiederbringer eine Belohnung im Römerbad.

Handwagen

von Goulinstraße 3 fortgenommen. Wiederbringer, Belohnung.

Wanderer - Halbrenner Nr. 5

ist einem aus dem Heide auf Urlaub weilenden Soldaten im Brotverteilsamt in der "Rote Platte" abhanden gekommen.

Wer über den Verbleib des Rades nähere Mitteilung machen kann, erhält gute Belohnung.
Bielefeld, Bielefeldstraße 61, 2.

Saatkartoffeln

Kaiserkrone und Frührosen, noch etwas Vorrat. Die bestellten bitte baldigst abholen zu lassen. W. Weber, Dohleimer Straße 105.

Heute und morgen:

Harzer Kase

best. Ertrag für Fleisch u. Fett, Seelachs, geräuch. Fth. 1.50. Marktstraße 25, Schönsfeld. Tel. 4283.

Spinat! Spinat!

sehr schön, 3 Pfd. 50 Pfg.

Prima gelbe Mohrrabi

5 Pfd. 6 Pfg.

Knapp,

Ecke Zehnhorst- u. Grabenstraße.

1915

Für Gastwirte empfehle einen guten Weisswein in Literflaschen.

F. A. Dienstbach, Schwalb. Str. 7. 434

Landeier

Neuhaus, Saalgasse 38,
Ecke Nerostraße.

Mottenpulver

Eigene sowie Herstellung
Mottenäther, -Tabletten, -Tafeln
empfiehlt

Schloss-Drogerie Siebert, Marktstr.

Schwalbacher Hof, Emser Str. 44.

Heute abend:

Frühling Hausmacher Wurst,
Bratw. mit Weißfleisch mit

Flaschenverkaufspreise

der Weingroßhandlung

Jakob Stuber,

(bis auf Widerruf gültig).

Weissweine:

1911er Schwabenheimer . . . 1.30

1911er Niersteiner . . . 1.50

1911er . . . Domtal . . . 2.50

1911er Binger Rosengarten . . . 2.50

1911er Rauenthaler Berg . . . 4.50

Cresz. W. Eschbach . . . 4.50

Rotweine:

1915er Bodenheimer . . . 1.30

1915er Ingelheimer . . . 1.50

1912er Ober-Ingelheimer . . . 1.50

1907er Badesheimer Burg . . . 1.80

1904er Walporzheimer . . . 2.-

Bordeauxweine:

1911er Chat. Calmeilh Dupouy

Marg. . . 1.50

1911er St. Julien St. Jean . . . 2.20

1911er . . . Beyschevelle . . . 2.50

1911er Chat. Larose Perganson . . . 2.80

1899er Chat. Palmer . . . 3.00

1899er Lalande Celier . . . 3.00

1899er Chat. Lafite Grand Vin . . . 4.50

1887er Chat. Mouton d'Ar-

malhae . . . 3.50

1887er Ferrère Margaux . . . 4.80

Sherry, Samos, Tarragona u.

Portweine . . . 2.00 bis 4.50

Arraks, Kognaks und Rums. 4.20

Wäsche-Ausstattungen

in allen Preislagen

K 111

G. H. Lugenbühl,

19 Marktstrasse, Ecke Grabenstrasse 1.

Einen guten Kaffee

kaufen Sie billigst bei

374

Reinhard Göttel,

Kaffee-Rösterei

Michelsberg 23 :: Ecke Schwalbacherstraße.

Hlice Goldschmidt-Metzger

Konzert-Pianistin

erteilt erstklassigen

Klavier-Unterricht

auch an begabte Anfänger.

In Wiesbaden einzig autorisierte Lehrerin
der Breitkopf-Methode.

Fernsprecher 3703.

Adelheidstrasse 54, I.

Reizende

Schwanefeldt

Neuheiten zu Gelegenheits-
Geschenken in allen Preis-
lagen finden Sie bei

Hof-Juwelier

Wilhelmstrasse 28.

Hühneraugen.

Pedicorn hilft über Nacht.
In harten Fällen
3-4 Nächte. Erfolg garantiert. Nach-
ahmungen weise zurück. Niederlage:
Schüßenhof-Apothek, Langgasse 11.



Amliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen.

Regelmäßiger Fracht- u. Güter-Speditionsdienst.

L. Rettenmayer, Agl. Speditioneur,

5 Nikolastraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Stad- u. Schirmfabrik

W. Renker, Marktstr. 32

Reparieren und Ueberziehen

schnell und billig. — Telefon 2201.

Saatkartoffeln

Frührosen, Kaiserkrone, u. p. de. date.

Kirchner,

Rheingauer Straße 2. Tel. 479.

Gehilfe für Herrn u.

Frühjahrsbestellung,

so wie Gesuche aller

Art fert. m. Erfolg

an Büro Gullch,

Wiesbaden,

Jetzt: Borchstraße 3, 1, jetzt.

(Danke schreiben zur Einsicht offen.)

Fr. Kates-Mischung Fth. 1.80 M.

Proben u. Zahnstraße 22, 1.

Künstliche Blumen

für Damenputz, alle Neuheiten in
kleinen Paketen u. Garnituren ein-
getroffen. Alle Blüten und Laube,
Bereit. loie, zum Selbstbinden, in
großer Auswahl. Arrangements für
Silberhochzeit stets vorrätig in allen
Preislagen.

R. von Santen,

Spezial-Kunstblumengeschäft und

Binderei,

Mauritiusstraße 12.

Stappen in all. dentb. Rufen

von 10 Pfg. an, Kasse für

Herrn- u. Knaben-Anzüge,

Kasse für einzelne Hosen

werden billig verkauft

Faulbrunnstraße 9 im Laden.

Miet-Pianos

Harmoniums.

Rheinstr. 52

Schmitz

! Frühjahrs-Hüte!

Eleg. garn. u. ungarn. Damenhüte,
Federn, Blumen, Phantasien billigst
umarbeiten u. Reinigen von Federn,
Reihern u. Haas, Hahnen, nach neuest.
Modellen. J. Matter, Bleichstraße 11.

Tapeten

bekannt billige Preise

Rudolph Haase, Kl. Burgstr. 9

Tel. 2618.

Sundekuchen!

Drogerie Siebert, Marktstraße 9.